

daß seine Mittel es ihm erlaubten, besonders den adeligen armen Tagen mit einer unerschöpflichen Geringfügigkeit, wenn die beiden etwa im Vorzimmer des Königs zusammen trafen und der Page den Banquier beim König anzu melden hatte. Der Jude that dann, als ob das junge, edle Blut nicht des Königs Ehrentitel, sondern sein Bedienter wäre.

Es war um die Osterzeit; da meldete der Hofgärtner von Sanssouci dem König, daß im Treibhause drei, sage drei Kirichen gerettet seien, und Seine Majestät möge sich beilegende Erfindung seines Gartens gut schmecken lassen.

Der König befahl, die Kirichen gut zu verpacken und legte ein Zettelchen bei an die Königin, welcher er die Kirichen schiden wollte, des Inhalts: „Ihre Majestät möge sich beilegende Erfindung seines Gartens gut schmecken lassen.“

Der Gärtner hatte die Kirichen, damit sie sich den weiten Weg von Sanssouci bis Berlin frisch erhalten möchten, auch in eine Dille voll junger Grasspitzen verpacken müssen, und der junge Monsieur Seydlitz sollte sie als Extrabote der Königin überbringen. Es war ihm vom König noch extra befohlen worden, die Dille ja nicht zu drücken, damit keine Kiriche verletzt werde. Seydlitz schwang sich auf das Pferd und galoppierte davon.

Unterwegs aber konnte er's nicht lassen, wiederholt lästerte nach der Dille zu schielen, aus der ganz zufällig ein Kirichenstiel aus dem Gras hervor lugte.

Eine Kiriche bei dieser Jahreszeit! Die Sache war zu verführerisch. Der junge Mann erlag auch richtig der Versuchung.

„Eine Kiriche wird wohl nicht schaden“, dachte er, zupfte an dem hervorlugenden Stiele die daran hängende Kiriche heraus und — speiste sie auf. Beim Herausziehen der ersten Kiriche, war der Stiel von einer zweiten aus Tageslicht gekommen, und der Page konnte es nicht über's Herz bringen, er mußte auch diese nehmen. Und der zweiten war auch die dritte Kiriche gefolgt.

Bei solch großmächtiger Dille, so tröstete sich der nachfolgende junge Page, wird man es nicht merken, wenn auch drei Kirichen fehlen.“

Jetzt zeigte sich kein Kirichenstiel mehr, und — zur Rettung seiner Bagenehre muß es gesagt werden — Herr v. Seydlitz stellte auch keine weiteren Nachforschungen an, sondern brachte die Dille ohne weitere Entdeckung der Königin.

Diese war nicht wenig überrascht, als sie die Dille auseinanderbog, denn sie fand nur junges Gras darin. Und das war ja ganz klar, denn der Gärtner hatte überhaupt nur drei Kirichen in die Dille getan, weil erst ihrer drei bis dahin reif geworden waren und alle drei vom Bagen aufgelesen wurden.

Als die hohe Frau dazu den launigen Brief des Königs las, der sie bat, sich die Erfindung des Gartens gut schmecken zu lassen, da dachte sie an nichts anderes als dem König habe es wieder einmal beliebt, einen seiner Scherze zu machen. Sie setzte sich deshalb hin, schrieb ebenfalls einen launigen Brief und schickte freundlich und mild die Gabe ab, indem sie bemerkte, daß es erstens nichts besonders sei, wenn im Treibhause zu Sanssouci schon Gras wachse, denn dies gebe es in Berlin bereits in den Gassen, und zweitens, daß die überaus grünen Erfindung wohl für die Gänse geschmackvoll sein mögen, nicht aber für die Gemahlin des großen preussischen Königs.

Seydlitz tritt arglos zum Brieflein zum König zurück. Der alte Fels ist durch anfänglich erschauert; doch als auf die Frage, ob Seydlitz die Dille der Königin selber übergeben habe, der Page dies bejahte, hat der die Sache bald begriffen. Nachschreibt er einen Zettel, verschließt denselben mit Wundlad und befiehlt dem jungen Seydlitz, ihn nach der Hauptwache zu bringen.

„Aber sofort“, bemerkte der König noch in jactantischem Tone.

Doch auch der Page hat es seinerseits schnell begriffen, daß in dem Zettel nichts Gutes für ihn stecken könne, und als er in das Vorzimmer tritt, da findet er einen Augenblick nach, wie er sich aus der Schlinge ziehen könnte.

In diesem Augenblick kommt der Hofbanquier Lippold in das Vorzimmer. Er wirft sofort den Fels ab und herrscht den Bagen an:

„Neben Sie mich beim König!“

„Neben Sie mich“, gab der Page zur Antwort, „ich muß erst diesen Zettel an die Hauptwache besorgen.“

„Ich muß aber zum König!“ rief Lippold; ich habe es pressant, sehr pressant!“

„Gegen die Thür des Empfangszimmers zu schreiben.“

Aber die Wachen kreuzten das Gewehr. Der Gehmann war in der größten Verlegenheit. Es handelte sich um ein Ansehen, und der Concurrent konnte keinen Augenblick eintreffen. Er sagte daher mit erzwingender Freundlichkeit:

„Wissen Sie was? So will ich selbst tragen den Zettel zur Hauptwache, wenn Sie wollen so gut sein und bis dahin mich melden und niemand zum König eintreten lassen.“

„Das geht nicht an!“ versetzte der Page. „Der König hat mich mit der Besorgung des Zettels beauftragt und nicht Sie; folglich muß ich auch den Befehl ausführen, sonst könnte der König sehr ungnädig werden!“

Der Banquier wirft sich hochmütig in die Brust und sagte:

„Majestät kennen mich gut, sehr gut; sind mir sehr gnädig! Ich will Sie schon in Schutz nehmen, ich verschere Sie!“

„Nehmen Sie aber alle Folgen auf sich, Herr Lippold?“ fragte der Schlingel; und als der Banquier die Frage bejahte, sprach er weiter zu ihm: Hier ist der Zettel! Besorgen Sie ihn gut! Ich warte hier unterdessen.“

Lippold rannte — kennt da nicht, so gilt es nicht — zur Hauptwache, die im anderen Flügel des Schlosses war, und übergab dort den Zettel. Auf dem Zettel standen die zwei Zeilen:

„Ueberbringer dieses erhält sofort fünfundzwanzig aus dem ff. Friedrich, Reg.“

Da half kein Deuteln und kein Lamentieren; Lippold wurde ohne Gnade aufs Stroh gelegt und bekam von den Grenadiere fünfundsiebzig Hufschußkugeln aufgesetzt ohne Manko und Arg, aber vollständiger als alle Ducaten, die je durch seine Hand gegangen waren.

Der Page hatte indeß im Vorzimmer auf seinen königlichen Herrn gewartet. Als derselbe nach einiger Zeit zurückkam, meldete der Page ihm, daß Lippold seiner Majestät in einer dringenden Finanzangelegenheit zu sprechen verlangt habe.

„Hat er den Zettel nach der Hauptwache besorgt?“ fragte ihn der König.

„Zu Befehl, nein Majestät!“ antwortete der Page; „Lippold wollte den Zettel durchaus selbst zur Haupt-

wache bringen, damit ich ihn rechtzeitig melden konnte; die Folgen wollte er alle auf sich nehmen und.“

Da sah der König ernsten Blickes, in das blühende, jugendliche und schelmisch widerstrebende Gesicht des kühnen Knaben; dann ließ sich ein leises Lächeln über seine Lippen, und endlich sagte er:

„Geh! Er nach Haus, Monsieur, und zieh er die Uniform an; zum Bagen wird er mir schon zu gerieben. Adieu, Lieutenant Seydlitz!“

Lippold ist an jenem Tage nicht mehr zur Audienz gekommen.

Gemeinnütziges.

* Ein Ofen für zwei Zimmer. Die Hausfrauen kommen oft in die Lage, daß sie zwei Zimmer durch einen Ofen heizen müssen. Wenn der Ofen nicht gerade in die Wand eingemauert ist, daß er die Wärme in beide Zimmer ausstrahlt, dann ist der Erfolg zumeist ein sehr unzulänglicher; die Wärme zwischen den beiden Zimmern steht immer offen, aber das offene Zimmer bleibt immer kalt, während das, in welchem der Ofen steht, überhitzt ist. Es ist aber sehr leicht, dem Uebelstande abzuhelfen und eine bessere Vertheilung der Wärme in beiden Zimmern herbeizuführen. Es sind nur in der Wand, welche die beiden Räume verbindet, zwei Oefnungen anzubringen, eine unmittelbar an der Decke und eine zweite unmittelbar am Fußboden. Dann bringt die warme Luft durch die obere Oefnung in das obere Zimmer ein, während die kalte durch die untere Oefnung dem Ofen in dem anderen Zimmer zuströmt. Durch Anbringen einfacher Klappen an den Oefnungen kann man den Wärmeaustausch zwischen den beiden Räumen nach Belieben regeln. Dieses einfache Hilfsmittel, das sich stets ausgezeichnet bewährt, ist leider wenig bekannt.

Landwirtschaftliches.

Pflege der Kleefelder. Meist der im Herbst kräftig herangewachsene Klee den Winter hindurch stehen, so machen sich nicht selten erhebliche Nachtheile bemerkbar. Zunächst leiden die Entwidlung des Wurzelstems und die Befodung. Es bilden sich hauptsächlich die Stengel und die Wälder aus und finden die Nährstoffe hierbei eine einseitige Verwendung. Die Pflanzen werden also nicht gekräftigt, sondern eher geschwächt und eine weniger gute Entwidlung derselben im Frühlinge wird die Folge sein. Größer ist aber noch der Nachtheil, wenn der Klee, wie dieses bei üppigem Wachstum im Herbst leicht der Fall ist, während des Winters ausfallen sollte. Dieser Fall tritt nämlich nicht selten dann ein, wenn die kräftig entwickelten Pflanzen eine längere Zeit mit einer starken Schneedecke bedeckt bleiben, so daß die Luft nicht hinzutreten kann. Alsdann verweseln die älteren Wälder nicht, sondern geben in Fäulnis über. Letztere ergreift nach und nach auch die übrigen Pflanzenzweige und vernichtet sie. Nebenbei entwickeln sich in der Regel weisse Fäden, sogenannte Conserven, welche zu einem dichten papierartigen Gewebe verwachsen welches die Pflanzen gänzlich überzieht, in Folge dessen sie vollends zu Grunde gehen. Dieser Nachtheil läßt sich durch Abmähen oder Abweiden des Klees verhüten. Aber man vergesse nicht, daß dieses rechtzeitig geschehen muß, weil anderen Falls ein gleich großer Nachtheil, durch die Einwirkung des Frostes entstehen kann.

Vergeht nicht die Obstbäume einzubinden! Wer sich nichts kosten lassen will, der umgürtet seine Obstbäume am besten mit Dornen, dadurch entstehen keine Nachtheile und es ist ohne Zweifel ein wirksames Schutzmittel gegen Fasnachts. Am gefährlichsten aber sehen die Wälder aus, wenn man ein Drahtgitter um dieselben am Pfahle befestigt. Diese Drahtgitter sehen am schändlichsten aus und sind eigentlich der billige Baumstumpf, denn sie bedingen ein nur einmaliges Anheften. Es ist notwendig, das Eingürten sehr zeitig vorzunehmen, besonders dort, wo das Vieh im Herbst auf die Weide getrieben wird, weil dasselbe bei mangelhafter Aufsicht auf die jungen Bäume benagt.

Gebirg für Arbeitspferde. Wie jedes Thier besitzt auch das Pferd ein außerordentliches Gefühl für Empfindsamkeit. Dem entsprechend muß dem Trensegebiß eine größere Sorgfalt zugewendet werden, als wie dies heute allgemein geschieht. Wollten die Landleute nur öfters die Mäuler ihrer Arbeitspferde untersuchen, so würden sie erlaunen über die Masse von Verletzungen und von solchen stammenden Narben in den Gebissen. Am besten eignet sich ein glattes, dickes Trensegebiß mit Mittelgelenk. Alle zu dünnen Gebisse, dann auch solche von gewundener, ediger oder gar geferbter Fläche quälen die Thiere ebenso, wie ein glattes Stangen ohne Mittelgelenk. Die Pferde mit besonders hoher Jungenlage kommen noch Gebisse in Betracht, die nach oben zu ausgebaucht sind und so den fortwährenden schmerzhaften Druck auf Zunge und Kiefer vermindern.

Das Mastvieh muß genügend Licht und gesunde Luft haben, wenn es gedeihen soll. Bei zu viel Wärme kühlt sich das Thier unbewußt und bei zu niedriger Temperatur braucht es zu viel Futter. Die Stallwärme betrage daher im Winter nicht weniger als 12 Grad und im Sommer nicht viel mehr als 12 Grad. Abgesehene Hörner können beim Hindvieh nochmals zum Anwachsen gebracht werden, wofür der Hornzapfen selber noch festhält. Splitter werden entfernt, ringsum die Haare sauber weggeschnitten und dann das Ganze sorgfältig desinfiziert. Darauf wird das Horn gut fest angedrückt und, auf der abgehorenen Haut beginnend, eine etwa fingerbreite, mit warmem Leim bestrichene Leimwandbinde rings um den Bruch gelegt, die eine handbreite über dem Bruch endet. Ist aber der Zapfen abgebrochen, so muß das Horn entfernt, die Fläche gereinigt und mit Jodoformleimwand verpackt werden.

Anlegen der Baumschule. Eine Baumschule sollte man nie an einem fließenden Wasser anlegen, denn ist in jedem fließenden Wasser hause Wasserkrallen, welche im Winter, wenn sie sonst nichts finden, die Baumschule heimzuziehen und bei einem großen Theil der jungen Bäumen die Wurzel dicht an dem Wurzelgelenk abtragen, wodurch dann die Bäume theils im Laufe des Winters, theils im Frühlinge eingehen. Da schiff alles Vergifteten Stücken u. s. w. der lästigen Wälder ist die Dauer keine Hilfe, denn vom Wasser kommt immer neuer Zug.

Spalierobst. Wiederholt haben wir schon darauf aufmerksam gemacht, daß die Außenwände der Häuser, Scheunen u. s. w. viel mehr zum Anpflanzen von Spalierobst benutzt werden sollten; denn letzteres sieht nicht allein hübsch aus, sondern bringt auch Geld ein. Wer dies nicht glauben will, der lese einmal nach, was eine Autorität wie Gaudier in seinem berühmten Hand-

buch der Obstkultur über diesen Gegenstand u. A. schreibt. Ich halte die Nichtbeachtung der Wänden unserer Gebäude und Einfriedigungsmauern, heißt es da, für einen großen nationalökonomischen Fehler, für den Grund, warum unser Obstbau den Bedarf an Tafel Früchten nicht decken kann, und für eine der Hauptursachen, warum die Produkte unseres Obstbaues im Inlande und namentlich im Auslande so gering geschätzt werden und sich bisher nur eine untergeordnete Rolle auf dem Weltmarkt erobern konnten. Wer je gesehen hat, was unsere Nachbarn als Dessertfrüchte bieten, wer dort die Schönheit und ausgezeichneten Eigenschaften dieser Früchte wahrnimmt, muß zugeben, daß wir in dieser Beziehung noch weit zurück sind und daß der Geschmack des großen Publikums noch sehr der Verbesserung bedarf. Was als Tafel Früchte angeboten wird, ist oft geradezu entsetzlich! Kein Wunder, daß die Obstschalen so selten angerührt werden, und daß der Weib über die Hausfrau deren Inhalt kaum alle acht Tage zu erneuern braucht!

Wie soll die Winterfaat gesät werden? Man untertheilt 2 Saatmethoden, die Breit- und die Reihenfaat. Die Breitfaat geschieht entweder mit der Hand oder mit der Maschine. Vollkommener aber als jede Art der Breitfaat ist die Reihenfaat durch die Drillmaschine. Es ist bekannt, daß beim Drillen, weil die einzelnen Pflanzen zu wenig Raum haben, nur schmale Palme mit kurzen Wurzeln und schlecht ausgebildete Körner entstehen. Wird zu dünn gesät, so entstehen zwar kräftige Palme und schöne Körner, aber das Gesamtsergeß ist gering. Ein gleichmäßiger Stand wird am besten durch die Saat mit der Drillmaschine erreicht. Auch kann Luft und Licht bei der Reihenfaat besser an die Pflanzen herantreten; die Palme entwickeln sich daher kräftiger und wo ein kräftiger Palm entsteht, da bilden sich auch große Wurzeln mit voll ausgebildeten Körnern; ferner hindert ein kräftiger Palm das leichte Wurzeln der Frucht. Professor Nowacki in Bück hat die Hauptvorteile der Drillfaat in seiner preisgekrönten Schrift: „Anleitung zum Getreidebau“ so zusammengefaßt: Das Saatquantum läßt sich beliebig reguliren; die Vertheilung der Samenkörner ist eine gleiche; die Tiefe der Unterbringung läßt sich beliebig reguliren; die Tiefe der Unterbringung ist eine gleichmäßige; dadurch wird Samenerparnis begünstigt.

Bei der Düngung der Obstbäume ist ausdrücklich zu beachten, daß dieselben in der Regel im Herbst, nach Eintritt des Blattfalles vorgenommen wird, ferner daß Chilisalpeter stets im Frühjahr angewendet und daß Kalk niemals gleichzeitig oder gemischt mit Ammoniak, Jauche oder Mist, sondern erst einige Zeit später gegeben werden darf.

Schnitt der gepropten Obstbäume. Ist der Schnitt der gepropten Obstbäume noch nicht mit Nadel überfahren, so schneide man mit einem scharfen Messer die Wundränder an und verschmiere die ganze Wunde mit Baumwachs.

Der Posthilfsbote Sabelbein.

Der Posthilfsbote Sabelbein läßt für Berlin Karte ein. Der Hülfsbote Sabelbein schaut treulich, wie er soll und muß, ob auch der Hülfsbote Sabelbein läßt für Berlin Karte ein.

Da naht sich auch Herr Siefelsbrand, seines Zeichens Privatant. Der schaut stark und unwirksam: Ob Hülfsbote Sabelbein läßt für Berlin Karte ein. Da naht sich auch Herr Siefelsbrand, seines Zeichens Privatant. Der schaut stark und unwirksam: Ob Hülfsbote Sabelbein läßt für Berlin Karte ein.

Darauf kommt, wie von ungefahr, Herr Schellen — Oberleutnant. Er kontrollirt: Ob Siefelsbrand auch schaut stark und unwirksam: Ob Hülfsbote Sabelbein läßt für Berlin Karte ein. Da naht sich auch Herr Siefelsbrand, seines Zeichens Privatant. Der schaut stark und unwirksam: Ob Hülfsbote Sabelbein läßt für Berlin Karte ein.

Und siehe, aus des Tunnels Thor tritt stolz des Amtes Director, sein Abzeichen erblitzt daher: Ob Schellen — Oberleutnant. Er kontrollirt: Ob Siefelsbrand auch schaut stark und unwirksam: Ob Hülfsbote Sabelbein läßt für Berlin Karte ein. Da naht sich auch Herr Siefelsbrand, seines Zeichens Privatant. Der schaut stark und unwirksam: Ob Hülfsbote Sabelbein läßt für Berlin Karte ein.

Die Glode klingt, fort fährt der Zug! Ach, leider war nicht Zeit genug, daß der Hülfsbote Sabelbein läßt für Berlin Karte ein. Es blieb, o böses Schicksal, ein Theil der Ladung noch zurück.

Da schwindet durch des Tunnels Thor dahin des Amtes Director, der Schellen — Oberleutnant. Er kontrollirt: Ob Siefelsbrand auch schaut stark und unwirksam: Ob Hülfsbote Sabelbein läßt für Berlin Karte ein. Da naht sich auch Herr Siefelsbrand, seines Zeichens Privatant. Der schaut stark und unwirksam: Ob Hülfsbote Sabelbein läßt für Berlin Karte ein.

Der Posthilfsbote Sabelbein läßt für Berlin Karte ein. Es blieb, o böses Schicksal, ein Theil der Ladung noch zurück.

Bermischtes.

* Des Kaisers Marfiall. Der kaiserliche Pferdebestand ist in der Hauptstadt in einem einfachen Gebäude der Breitenstraße, ganz in der Nähe des Schlosses zu Berlin, untergebracht. Aber auch in Potsdam befindet sich stets ein vollständiger Wagenpark nebst Verpannung, selbst wenn der Kaiser oder die Kaiserin dort nicht anwesend sein sollten. Die Durchschnittszahl an Pferden ist 340, von denen die Mehrzahl Hapen sind. Besonders bekannt sind die sechs prächtigen Trakehner, deren sich der Kaiser ausschließlich bei den großen Galasfahrten bedient. Sie sind von reiner Rasse und stehen im Alter von 6—8 Jahren. Ihr prächtiges, schwarzes, seidenglänzendes Fell und das ihnen innewohnende Feuer müssen sofort jedermanns Aufmerksamkeit erregen. Aber trotz dieser überaus schönen Prachtentfaltung war die Schule, die sie durchgemacht haben, eine sehr strenge. Handelt es sich doch darum, daß der Reiter der kaiserlichen Equipage seine Rolle so vollständig in der Hand hat, daß sie der kleinsten Zügelnachhilfe parieren und sich durch nichts aus der Fassung bringen lassen. Auch die sonstigen kaiserlichen

Gespanne haben diese Erziehung genossen; denn der Kaiser läßt den Reiter auf seinen Spazierfahrten nur selten im Voraus berathigen, wohin es gehen soll. Er gibt vielmehr während der Fahrt seinem Leibjäger mit der Hand ein Zeichen, sobald eine bestimmte Richtung eingeschlagen werden soll, und dieser übermittelte es dem Reiter. Oftmals heißt es dann plötzlich, eine scharfe Wiegung im Strazenzuge zu überwinden, sobald, wie man sieht, hohe Anforderungen an die Geistesgegenwart des Reiterlenkers gestellt werden. Dem speziellen Gebrauch der Kaiserin dient ein prächtiges Gespann von sechs Füchsen, wie denn überhaupt die hohe Frau die braune Farbe bei den Pferden in allen Schattierungen bevorzugt. Für Paraden, Manöver und sonstige Ceremonien stehen ferner in den kaiserlichen Stallungen 60 weitere Reitpferde von ausgezeichneter Schönheit, die theilweise fremden Fürstlichkeiten, Gästen des Kaisers oder den Attaches der Gesandtschaften bei besonderen Anlässen zur Verfügung gestellt werden. Alle diese Thiere haben ein Alter von 6 bis 10 Jahren. Im October und April jeden Jahres werden die neu erworbenen Fünftjährigen in „training“ genommen und dann nach sechs Monaten definitiv in den kaiserlichen Marfiall eingereiht, dessen Unterhaltungskosten, Reparaturen und Neu-Erwerbungen jährlich 2 Millionen betragen.

* In Dauerlauf fünf Meilen in 5 1/2 Stunden zurückgelegt, hat der Berliner Dübby aus Malsuppen bei Darfnehen in der Nacht zum 5. October. D. 11 1/2 Uhr durch das Gewäch eines von seinem Hof abfahrenden Wagens genetzt wurde. Er stellte fest, daß ihm sein Wagen vom Hof gestohlen war, und kurz entschlossen, lief er den Dieben, welche vor den Wagen zwei einem Reiter in Kt. Grobrienen geklopfene Pferde aufgeben hatten, nach. Er folgte ihnen bis nach dem Dorfe Bagelien, wo die Spühenden um 5 Uhr früh anhielten, um zu füttern. Hier veranlaßte er die Festnahme der Diebe. Es sind zwei alte Verbrecher aus Sittfeymen und Alt-Weinholden, welche gemeinschaftlich auf Raub ausgezogen waren.

* 26 Menschen unter Trümmern begraben. In Wlma ist Freitag Vormittag auf einer der belebtesten Straßen ein bereits bis zum zweiten Stock herausgebautes neues dreistöckiges Gebäude eingestürzt. Unter den Trümmern wurden nach der Berl. Ztg. achtzehn Leichen hervorgezogen und acht Arbeiter sind schwer verunndet. Den Bau leitete Stadtbaumeister Porporon. Die gerichtliche Untersuchung ist im Gange. Auch die Entbrecher z. haben bekanntlich ihre eigene Sprache.

* Die Zahl der Briefmarken, die von den verschiedenen Vändern in der ganzen Welt ausgegeben werden, beläuft sich nach der Berechnung einer englischen Zeitschrift genau auf 13,811. Von dieser Zahl kommen auf England 131 verschiedene Arten und 3843 auf seine Kolonien und Schutzgebiete. Die größte Anzahl von verschiedenen Briefmarkenarten befindet sich in Amerika. Man zählt nicht weniger als 4656. Die Vereinigten Staaten haben 268, die Republik Salvador 272, Uruguay 215, und die Stadt Shanghai für sich allein 214 Briefmarkenarten. Nur Feuerland begnügt sich mit einer einzigen Markenart.

* Der Erfinder der Musik. Die Steuernmann auf einem Hamburger Dampfer hatte sich verheirathet. Als er kurz darauf wieder an Bord kommt, entdeckt sich zwischen ihm und dem Kapitän folgendes Gespräch:

„Ja, Steuernmann — de hebbst sid ja ock woll io'n Klimperstien angeschafft?“

St.: „Ja, io'n Ding hebt ja nu mal dortau, kost man verdammt veel Geld.“

St.: „Kann Ehr Frau denn of speelen?“

St.: „Zawoll!“ „Lott is doh“ und „Kommt Karline tomm!“ speelt se man so flant nümmer.“

St.: „Zawoll, se ist denn of en beeten schmud ut?“

St.: „Zawoll sein, sidr sein! Se is von io'war posiert stolt mit schön abgebreitete Poit un wenn man den Dedel oeffnet, do sind der erst de sparten un witten Dinger, wo up speelt word, un dor äwer is denn io'n io'win vergoldt! Bild von — von — na, wo heet de Kirt noch?“

St.: „Na, io'w Dings hebt ja nu mal dortau, kost man verdammt veel Geld.“

St.: „Kann Ehr Frau denn of speelen?“

St.: „Zawoll!“ „Lott is doh“ und „Kommt Karline tomm!“ speelt se man so flant nümmer.“

St.: „Zawoll, se ist denn of en beeten schmud ut?“

St.: „Zawoll sein, sidr sein! Se is von io'war posiert stolt mit schön abgebreitete Poit un wenn man den Dedel oeffnet, do sind der erst de sparten un witten Dinger, wo up speelt word, un dor äwer is denn io'n io'win vergoldt! Bild von — von — na, wo heet de Kirt noch?“

St.: „Na, io'w Dings hebt ja nu mal dortau, kost man verdammt veel Geld.“

St.: „Kann Ehr Frau denn of speelen?“

St.: „Zawoll!“ „Lott is doh“ und „Kommt Karline tomm!“ speelt se man so flant nümmer.“

St.: „Zawoll, se ist denn of en beeten schmud ut?“

St.: „Zawoll sein, sidr sein! Se is von io'war posiert stolt mit schön abgebreitete Poit un wenn man den Dedel oeffnet, do sind der erst de sparten un witten Dinger, wo up speelt word, un dor äwer is denn io'n io'win vergoldt! Bild von — von — na, wo heet de Kirt noch?“

St.: „Na, io'w Dings hebt ja nu mal dortau, kost man verdammt veel Geld.“

St.: „Kann Ehr Frau denn of speelen?“

St.: „Zawoll!“ „Lott is doh“ und „Kommt Karline tomm!“ speelt se man so flant nümmer.“

St.: „Zawoll, se ist denn of en beeten schmud ut?“

St.: „Zawoll sein, sidr sein! Se is von io'war posiert stolt mit schön abgebreitete Poit un wenn man den Dedel oeffnet, do sind der erst de sparten un witten Dinger, wo up speelt word, un dor äwer is denn io'n io'win vergoldt! Bild von — von — na, wo heet de Kirt noch?“

St.: „Na, io'w Dings hebt ja nu mal dortau, kost man verdammt veel Geld.“

St.: „Kann Ehr Frau denn of speelen?“

St.: „Zawoll!“ „Lott is doh“ und „Kommt Karline tomm!“ speelt se man so flant nümmer.“

St.: „Zawoll, se ist denn of en beeten schmud ut?“

St.: „Zawoll sein, sidr sein! Se is von io'war posiert stolt mit schön abgebreitete Poit un wenn man den Dedel oeffnet, do sind der erst de sparten un witten Dinger, wo up speelt word, un dor äwer is denn io'n io'win vergoldt! Bild von — von — na, wo heet de Kirt noch?“

St.: „Na, io'w Dings hebt ja nu mal dortau, kost man verdammt veel Geld.“

St.: „Kann Ehr Frau denn of speelen?“

St.: „Zawoll!“ „Lott is doh“ und „Kommt Karline tomm!“ speelt se man so flant nümmer.“

Redaction:

Die Neu- und Mitt- monatlich d in Reich d Sonntagsbl

Nr. 2

Nach dem mittag der Engländer u daal und Dr. Dieser für die Bölder schon ähnliches, so geistigen Leiter die Crimmeru „Andreas Es wird sein, wenn dieses eigena Deutlicher von ihn und sein Unschauung f Derfelle h

daß ein Man Buchstaben i Stande ist, je nung zu halle malen Englan um die Frisch Kimberley un einem Chamb zubringen. Baurenrichlanf tischer Kämpfe den Rünfen Politik dazu, im Verlaufe u um sie zum werthen. „Es ist h Paul zu steh auch für sein hat ihn einen dem er, von J macht. Consp pa es, und er chen Aufwand er, obwohl ex scheidene Gott besteht. Hier beischen und Tasse Kaffee Präsident jähr dem gehört e des Präsidenten durch das Lan und Antwort

Erzählung aus lungen in

4) Ungeäuert t turschönheiten r Strome erliden Zu Ehren des d die Niederlassu Man holte sie auf, die na Baupolz zu ber Folge unter de eines un das e Ein gewisses jeht noch kein Z der Versicherung wenige Meilen Zinneren befand demnach den Re ward schloß dar fürchten und g Zurüdweichens i gründen hin. Seine Jube litten haben, wen Ankunst einen A nen, die sich, o wert überwach, Dort laueren wie zusammen denen der eine e ren, der andere farbareren Gsta best, in das l Reiterbedien ge neben einer U Tomahont und Beer, Pfeilen u nich Spannung aus welcher das der Bauleute b „Die Wäga denen“, wandte ner sich im Z